

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung) Älteste Zeitung am Plaz. Begründet 1838 (Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Zu Ende jeder Woche eine Beilage.
Sommer- und Winterfahrplan je nach Umständen.
Wandkalender um die Jahresende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moriz Wagner,
in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Rhn.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Belegpreis: 1 Mark 60 Pf.
vierteljährlich ohne Belegschlag oder Belegschlag
Einzelhefte: 15 Pf.
die halbjährigen Beleghefte oder deren Anzahl.
Kleinere die 11 mm breite Zeitungs 36 Pf.
Kleinere die 11 mm breite Zeitungs 36 Pf.
Kleinere die 11 mm breite Zeitungs 36 Pf.

Nr. 2. Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Montag den 4. Januar 1915.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82. 78. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Die Maul- und Klauenseuche in den Gemeinden Niederjain und Meudt ist erloschen. Die Schutzmaßregeln sind, soweit sie diese Gemeinden betreffen, wieder aufgehoben.

Westerbürg, den 30. Dezember 1914.

Der Landrat:
J. B.: Elsen.

Der Krieg. Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 2. Jan. 1915. (Ämtlich.) Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen in und an den Dünen nördlich Neuport wurden abgewiesen.

In den Argonnen machten unsere Truppen auf der ganzen Front weitere Fortschritte.

Stetige französische Angriffe nördlich Verdun sowie gegen die Front Nilly-Äpremont, nördlich Commercy, wurden unter schweren Verlusten für die Franzosen abgelehnt; drei Offiziere und 100 Franzosen wurden gefangen genommen. Es gelang unseren Truppen hierbei, den heiß umkämpften Bois Brule ganz zu nehmen.

Kleinere Gefechte südwestlich von Saarlouis hatten den von uns gewünschten Erfolg.

Die Franzosen bestreben in der letzten Zeit systematisch die Oete hinter unserer Front. Im Unterlandraum einer unserer Divisionen gelang es ihnen, 50 Einwohner zu töten. Die französischen ämtlichen Berichte meldeten, daß die Franzosen in dem Dorfe Steinbach Schritt für Schritt vorwärts kämen. Von Steinbach ist unferseits kein Haus verloren; sämtliche französische Angriffe auf den Ort sind zurückgewiesen.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 3. Januar. (Ämtlich.) Vor Westende erschienen gestern mittag einige von Torpedobooten begleitete feindliche Schiffe, ohne zu feuern.

Auf der ganzen Westfront fanden Artilleriekämpfe statt. Ein feindlicher Infanterieangriff erfolgte nur nordwestlich St. Menchoud, der unter schweren Verlusten für die Franzosen abgelehnt wurde.

Oberste Heeresleitung.

Der Untergang des „Formidable“.

Berlin, 3. Jan. (Ämtlich.) Am 1. Januar, 3 Uhr vormittags hat ein unserer Unterseeboote, wie es durch Funkpruch meldet, im englischen Kanal unweit Plymouth, das englische Linien Schiff „Formidable“ durch Torpedoschuß zum Sinken gebracht. Das Boot wurde durch Zerstörer verfolgt, aber nicht beschädigt.

Der Stellvertreter des Chefs des Admiralsstabes,
Behnde.

Ein englisches Minensuchschiff gesunken.

Amsterdam, 2. Jan. (Ämtlich.) Aus einer Gerichtsverhandlung in Scarborough geht hervor, daß das englische Minensuchschiff „Night Hawk“ auf eine Mine gestoßen und gesunken ist. Nur ein Teil der Mannschaft wurde gerettet.

Der Untergang zweier französischer Torpedobooten.
Eine interessante Meldung hat kürzlich der „Matin“ veröffentlicht. Er ließ sich aus Toulon melden: Am 7. Dezember wurden zwei Marineoffiziere vor ein Marinekriegsgericht gestellt, weil sie sich wegen des Untergangs von zwei Kriegsschiffen, die sie befehligten, zu verantworten hätten. Es handelte sich um die Torpedobooten Nr. 347 und 348, die in der Nacht vom 9. Oktober — anscheinend als sie einem Kreuzer auswichen — zusammenstießen und beide untergingen, wobei ein Unteroffizier seinen Tod fand. Die kleine Notiz scheint den wachamen Augen der Pariser Zensurbehörde entgangen zu sein.

Unpfeife feindliche Luftangriffe.

Saarbrücken, 2. Jan. (Ämtlich.) Zwei feindliche Flieger überflogen vorgestern den unbesetzten Ort Völsdorf, warfen mehrere Bomben und flogen alsdann in der Richtung nach der französischen Grenze davon.

Die verirrte Patrouille.

Amsterdam, 1. Jan. (Ämtlich.) Eine deutsche Patrouille ist durch Irrtum bei Hoogerheide über die holländische Grenze gekommen. Der holländische Kommandant machte die Patrouille darauf aufmerksam, daß sie sich auf neutralem Boden befände, worauf die Patrouille sofort das holländische Gebiet räumte. Es ist eine gewisse Diskussion über diesen Vorfall entstanden, da von verschiedenen Seiten gefragt wurde, ob es nicht angebracht gewesen sei, die Patrouille zu requirieren. Behördlicherseits wurde jedoch mitgeteilt, daß hierzu kein Grund vorgelegt habe, da die Patrouille sofort wieder den holländischen Boden verlassen habe. Belgien habe übrigens während des Krieges 1870/71 gerade so gehandelt.

Zeppelinbomben.

Genf, 2. Jan. (Ämtlich.) Im Tale der Murtthe wurden aus Beforgnis vor dem Wiedererscheinen von Zeppelin eine schwere Batterie aufgestellt. In Lunenburg hat durch eine

Zeppelinbombe das Haus eines Bahnstabsbeamten schweren Brandschaden erlitten. Hier hält die Panik ebenso wie in Nancy an.

Die englischen Dum-Dum-Geschosse.

Berlin, 1. Jan. (Ämtlich.) Die Verwendung von Dum-Dum-Geschossen durch englische Soldaten, die von unseren Feinden immer wieder in Abrede gestellt wird, ist in ganz einwandfreier Weise nachgewiesen. Stabsarzt Haenisch teilt aus der Röntgen-Abteilung des allgemeinen Krankenhauses Hamburg-Barmbeck u. a. einen genauen Fall von Unterschenkelschuß bei einem Unteroffizier des 247. Infanterie-Regiments mit, bei dem das Röntgenbild eine tolosale Zerkümmern im Bereiche des Unterschenkels und der Kniegelenkknoschen ergab, außerdem aber ein Infanterie-Projektill, dessen eigenartige Veränderung auf das Vorhandensein zweier Viellerne hinwies. Außerdem erbringt der vom Stabsarzt Haenisch in der Münchener medizinischen Wochenschrift veröffentlichte Fall den unüberleglichen Beweis, daß englische Infanterie-Geschosse auf Explosionswirkung hin besonders konstruiert und daß solche tatsächlich auch verwendet worden sind.

Wo bleibt die englische Seeherrschaft?

Berlin, 3. Jan. Nach einer Meldung des „Amsterdamer Courant“ sind im Monat Dezember 16 englische Handelschiffe auf der Fahrt von der Südlsee und an der amerikanischen Küste als überfällig gemeldet worden. Es besteht die Annahme, daß sie von feindlichen Hilfskreuzern in den Grund gebohrt wurden.

Fauschide englische Lügen.

London, 31. Dezbr. (Ämtlich.) Wohl um die Engländer in ihrer Bedrängnis zu trösten, bringt die „Daily Mail“ folgende, fauschild zusammengelegene Darstellung des Berliner Lebens. Obgleich die Straßen von einer dichten Menschenmenge angefüllt sind, bemerkt man nur zu schnell, daß die Heiterkeit der Menge nur erkaufte ist und im Innern der Gemüter tiefe Sorge wohnt. Der Preis der Nahrungsmittel ist ins Unersehliche gestiegen. Die Butter ist unglaublich teuer. Tee ist fast gar nicht mehr zu haben, ebenso Kakao und alle Arten Gemüse. Sogar die Kartoffeln beginnen zu fehlen. Von allen Nahrungsmitteln sind eigentlich nur noch Zucker und Kaffee in normalen Quantitäten zu haben. Der bekannte Magistratsrat über das A-Brot beweist, daß Deutschland am Rande der Hungersnot steht.

Zum englischen Angriff auf Cuxhaven.

Amsterdam, 2. Jan. (Ämtlich.) In Muiden traf gestern ein holländischer Dampfer mit dem englischen Flieger Hawcutt, dem Kommandeur des Luftgeschwaders, ein, das in der vorigen Woche den mißglückten Ueberfall aus Cuxhaven gemacht hatte. Er wurde in der Nähe von Helgoland aufgefüßt. Er mußte aber sieben Tage an Bord bleiben, da wegen des schlechten Wetters der Dampfer nicht in den Hafen einlaufen konnte.

Wie wir uns gegen die Franzosen wehren.

Paris, 31. Dezbr. (Ämtlich.) In einer Besprechung über das Kampfsystem in den Schützengräben schreibt das „Journal“: Die wenigsten Leute haben einen Begriff von den Schwierigkeiten, mit denen unsere Truppen zu kämpfen haben. So sah sich die Unseren zuverlässigen Informationen zufolge beim Vordringen gegen einen deutschen Schützengraben bei Perthes außer einer Reihe von Maschinengewehren einem der neuen deutschen Minenwerfer von 24,5 Zentimeter, einer 5 Zentimeter-Feldkanone unter Panzerluppel und einer 3,7 Revolverkanone gegenüber. Diese Aufzählung genügt wohl, um zu beweisen, wie stark die Verteidigungsstellungen von den Deutschen organisiert sind, denn der betreffende Schützengraben, dessen Besitz die Deutschen so hartnäckig behaupteten, ist ohne jede strategische Bedeutung. Wie gewaltig müssen da die Kampfmittel sein, die die Deutschen auf wirklich wichtigen Punkten aufgestellt haben.

Beschlagnahme eines französischen Luftballons bei Koblenz.

Koblenz, 1. Jan. (Ämtlich.) Direktor Rumpfwinkel von der Trach-Industrie (Koblenz) macht folgende Mitteilungen: Gestern ist auf unserer Grube „Dyke“ bei Krust ein französischer Luftballon niedergegangen, und zwar gegen 6 Uhr abends. Eine Gondel war nicht vorhanden, das Schleppseil ritz einen Leuchtungsmaß von der Starkstrom- und Lichtleitung aus und setzte sich auf einem Gebäude fest. Der Ballon schwebte über unseren Grubenfeldern. Das Bezirks-Generalkommando erhielt Mitteilung davon, und es wurden daraufhin 200 Mann alarmiert. Nachts gegen 12 Uhr war der Ballon glücklich heruntergeholt, er war ungefähr 18—20 Meter lang und hatte einen Durchmesser von 4—5 Meter. Der Ballon wurde vom Militär verladen und nach Koblenz gebracht. An der Landungsstelle fand man französische Karten, Instrumente und ein Signalkorn, ferner zwei Flaggen, eine deutsche und eine französische.

Sirngespinnste.

Berlin, 31. Dezbr. (Ämtlich.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter dem Titel: „Sirngespinnste“: Das „Journal de Geneve“ behauptet auf Grund besonderer Informationen aus Paris, das Abkommen der Dreiverbandsmächte vom 4. September, wonach sie nur gemeinsam Frieden schließen wollen, sei die Antwort auf die schon damals einsehenden und seitdem fortgeführten Bemühungen Deutschlands um einen Sonderfrieden gewesen. Der Pariser Gewährsmann des „Journal de Geneve“ vermutet, Deutschland denke vielleicht daran, Eläß-

Lothringen an Frankreich zurückzugeben und dafür Belgien zu behalten, möglicherweise unter Abtretung eines wallonischen Stüdes an Frankreich. Diese Pariser Mitteilungen sind ein neues Beispiel dafür, was die französischen Politiker der neutralen Presse aufzubinden wagen. Seitdem Frankreich für englische und russische Interessen den Krieg mit Deutschland begonnen hat, ist an die Bewilligung eines Sonderfriedens für den französischen Gegner von uns niemals gedacht worden, geschweige daß eine Bemühung in diesem Sinne von Deutschland ausgegangen sei. Was der Gewährsmann des „Journal de Geneve“ als von uns vielleicht beabsichtigten Inhalt des deutsch-französischen Sonderfriedens vermuten will, sind Hirngespinnste. Eine eläß-lothringische Frage gibt es für Deutschland nicht. Ueber Belgiens Zukunft schon jetzt zu entscheiden, überlassen wird den Politikern und Strategen, die keine Verantwortung haben.

Eine Ansprache des deutschen Generalstabschefs.

Großes Hauptquartier, 31. Dez. (Ämtlich.) Bei der Weihnachtsfeier im Großen Generalstab hielt der Chef desselben, General v. Falkenhayn, folgende Ansprache: „Wir weihen unser Glas heute am Weihnachtsabend den Brüdern, die in latter Erde oder auf dem Grunde des Meeres ruhen, den Kameraden, die ihre Brust dem Feind bieten, dem Kaiser, unseren Lieben daheim und dem Frieden, der auf den Sieg folgt!“

Eine Ansprache des Kaisers.

Großes Hauptquartier, 1. Jan. (Ämtlich.) Im Anschluß an den Neujahrsgottesdienst und die darauf folgende Parade fand im Großen Hauptquartier eine Gratulationscour der hier anwesenden Offiziere statt, an der auch die Kriegsberichterstatter teilnahmen. Der Kaiser blieb vor ihnen stehen und richtete an sie folgende Worte: „Meine Herren! Ich hoffe, daß Sie im neuen Jahr recht viel Gutes zu berichten haben werden. Wir werden nicht eher ruhen, als bis wir den endgültigen Sieg erfochten haben!“ — Der Kaiser, der vorzüglich aus sich hatte, diese Worte in lebhaftem und energischem Tone an uns gerichtet.

Walter Dertel, Kriegsberichterstatter.

Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 2. Jan. 1915. (Ämtlich.) An der ostpreussischen Grenze ist die Lage unverändert. Östlich des Bura- und Kawa-Abchnittes gingen unsere Angriffe bei einigemmaßen günstigen Wetter vorwärts. In Polen östlich der Bilska keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 2. Jan. Ämtlich wird verlautbart: 2. Januar 1915 mittags: Die allgemeine Lage ist unverändert. Nach den erbitterten Kämpfen in den letzten Tagen im Rauwe südlich von Tarnow und in den mittleren Karpaten ist vorübergehend Ruhe eingetreten. Die am Uzfeler-Bach kämpfende Gruppe wurde vor überlegenen feindlichen Kräften von den Rammhöhen etwas zurückgenommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Großes Hauptquartier, 3. Januar. (Ämtlich.) Im Ostpreußen und im nördlichen Polen keine Veränderung. In Polen westlich der Weichsel gelang es unseren Truppen nach mehrtägigem hartem Ringen, den besonders stark befestigten Stützpunkt der russischen Hauptstellung Borjnow zu nehmen, dabei 1000 Gefangene zu machen und sechs Maschinengewehre zu erbeuten. In drei Nachschüben vertrieben die Russen, Borjnow zurückzugewinnen; ihre Angriffe wurden unter großen Verlusten zurückgewiesen.

Auch östlich Kawa kam unter Angriff langsam vorwärts. Die in den russischen Berichten mehrfach erwähnten russischen Erfolge bei Inowoloz sind glatt erfinden. Sämtliche russische Angriffe in jener Gegend sind sehr verlustreich für die Russen abgewiesen und gestern nicht mehr wiederholt worden.

Im übrigen ist die Lage östlich der Bilska unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 3. Jan. Ämtlich wird verlautbart: 3. Januar 1915, mittags: Die abermaligen Versuche des Feindes, unsere Schlachtfeld westlich und nordwestlich Gorlice zu durchbrechen, scheiterten wieder unter schweren Verlusten des Gegners. Während dieser Kämpfe, die den ganzen Tag andauerten, wurde eine vielumstrittene Höhe südlich Gorlice von unseren Truppen im Sturm genommen, ein feindliches Bataillon niedergemacht, ein Stabsoffizier, 4 Subalternoffiziere und 850 Mann gefangen, 2 Maschinengewehre erbeutet. Auch ein Aeroplan des Gegners, der herabgeschossen wurde, gehört zur Siegesbeute.

An der übrigen Front keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Ein Tagesbefehl Hindenburgs.

Berlin, 1. Jan. Die „Berliner Morgenpost“ meldet: Generalfeldmarschall v. Hindenburg hat anläßlich des Jahreswechsels folgenden Tagesbe-

Befehl an seine Armee erlassen: Hauptquartier-Ost, 30. Dezember 1914. Soldaten des Ostheeres! Am Jahreschluss ist es mir Herzensbedürfnis, Euch meinen wärmsten Dank und meine vollste Anerkennung für das auszusprechen, was Ihr in dem abgelaufenen Zeitabschnitt vor dem Feinde geleistet habt. Was Ihr an Entbehrungen ertragen und an Gewalt ausgeübt habt, das wird die Kriegsgeschichte aller Zeiten stets zu den größten Taten zählen. Die Tage von Lannenberg und an den Masurischen Seen, von Opato, Zwan gorod und Warschau, von Błocławek, Kutno und Łódź, von der Pilica, Bzura und Rawla können Euch nie vergessen werden. Mit Dank gegen Gott, der uns die Kraft zu solchem Tun gegeben hat, und mit festem Vertrauen auf seine weitere Hilfe wollen wir in das neue Jahr eintreten. Treu unserem Soldateneide werden wir unsere Pflicht auch ferner tun, bis unserem tapferen Vaterlande ein ehrenvoller Friede gewiß ist. Und nun weiter frisch drauf, wie 1914 so auch 1915! Es lebe der Kaiser und König, unser allgnädigster Kriegsherr, Hurra!

v. Hindenburg, Generalfeldmarschall.
Oberbefehlshaber der gesamten Streitkräfte im Osten.

Die Kämpfe in Polen.

Rotterdam, 2. Jan. (T. U.) Russische Meldungen besagen, daß die Kämpfe an der Bzura und Rawla bei wechselndem Erfolge anhielten und die Gegenangriffe fortbauern. Die Russen geben zu, daß die Deutschen bereit seien, an einigen Stellen die Rawla zu überschreiten. In der Morgendämmerung hätten sie die russischen Positionen energisch angegriffen. Die Russen hätten dann jedoch neue Reserven herbeigeholt und aus dem Gefecht sei ein blutiger Bajonettkampf geworden, bei dem beiderseits kein Pardon gegeben worden sei. Auf beiden Seiten seien die Verluste sehr schwer gewesen.

Der Kampf mit den Serben.

Budapest, 2. Jan. (T. U.) „Az Est“ meldet aus Semlin: Starke feindliche Truppen versuchten nach der neuerlichen Sprengung der Semliner Donaubrücke in Serbien einzudringen. Vier serbische Infanterieregimenter, unterstützt von der Artillerie, die auf der Zigeunerinsel Stellung genommen hatte, überschritten unter dem Schutze der Dunkelheit die Donau und gingen etwa 20 Kilometer weit westlich Semlin vor. Hier wurden sie von unseren Truppen, die günstige Stellungen eingenommen hatten, erwartet. Es entspann sich ein heftiges, mehrere Stunden dauerndes Gefecht. Unsere ungarischen Landwehrtruppen schlugen sich heldenhaft. Schließlich wurden die Serben unter schweren Verlusten geschlagen, so daß sie sich in unordentlicher Flucht zurückziehen mußten. Mehrere Hunderte Tote und Verwundete bedeckten den Kampfplatz. Unsere Truppen machten etwa 1100 Gefangene. Auf der Flucht fanden viele Serben den Tod in der Donau.

Kaiser Wilhelm und Papst Benedikt.

Großes Hauptquartier, 2. Jan. (Amtlich) Zwischen S. M. dem Kaiser und S. Heiligkeit dem Papst hat gestern folgender Telegrammwechsel stattgefunden: „An S. M. Wilhelm II., Deutscher Kaiser. Im Vertrauen auf die Gerühfte christliche Nächstenliebe, von der Euer Majestät bezeugt sind, bitte ich Eure Majestät, dieses unheilvolle Jahr zu beenden und das neue zu eröffnen mit einer Handlung kaiserlicher Großmut, indem Euer Majestät unseren Vorschlag annehmen, daß zwischen den kriegführenden Staaten ein Austausch der für den Militärdienst fähigsten als untunlich anzusehenden Kriegsgefangenen stattfinden möge. Papst Benedikt XV.“

„An Seine Heiligkeit den Papst, Rom. Indem ich Eurer Heiligkeit für Ihr Telegramm danke, ist es mir ein Herzensbedürfnis, zu versichern, daß Eurer Heiligkeit Vorschlag, das Los für den ferneren Militärdienst untunlichen Kriegsgefangenen zu lindern, meine volle Sympathie findet. Die Gefühle christlicher Nächstenliebe, von der dieser Vorschlag ausgeht, entsprechen durchaus meinen eigenen Überzeugungen und Wünschen. Wilhelm.“

Berlin, 2. Jan. Vor kurzem wurde von Bern aus berichtet, daß Verhandlungen wegen Austausches solcher verwundeten Krieger, die nicht mehr felddienstfähig sind, gepflogen werden. Wie wir nun hören, ist zwischen Deutschland und England ein solches Abkommen zustande gekommen. Wegen des Austausches mit Frankreich schweben die Verhandlungen noch. (Frlstr. Jtg.)

Austausch von Zivilgefangenen.

Berlin, 2. Jan. (Frlstr. Jtg.) Dem „Vol. Anz.“ zufolge schweben zur Zeit Verhandlungen über einen Austausch von Zivilgefangenen zwischen Deutschland und England.

Die Neujahrseindrücke der Wiener Blätter.

Wien, 1. Jan. (Frlstr. Jtg.) Die Neujahrseindrücke der Blätter drücken Zuversicht auf den Sieg und den Beginn eines neuen Zeitalters aus, das Frieden und gerechtere Ordnung bringen werde. Die Verteilung der Kriegslage in Polen und Galizien ist auf Grund der letzten amtlichen Darstellungen übereinstimmend günstig. Die russische Offensive gegen den Süden sei schon eingestellt und wende sich neuerdings gegen den Westen aber ebenso erfolglos. Die Umklammerung durch die verbündeten Armeen sei ungelodert. Die „Reichspost“ meldet, nach russischen Blättern gewinne in Rumänien der deutsche diplomatische Einfluß täglich mehr Boden.

Bulgariens Ziele.

Wien, 1. Jan. Die „Reichspost“ veröffentlicht ein Telegramm ihres Sofioter Spezialberichterstatters, welcher ein Interview mit dem General Sawoff, dem gewesenen bulgarischen Oberkommandierenden im Balkankriege, hatte. Sawoff erklärte, bei einer Aufstellung der Bilanz der bisherigen Ereignisse könne man sagen, daß die bisher errungenen Vorteile auf das Konto der Zentralmächte zu buchen seien. Deutschland habe der Welt keine Kleinstärke bewiesen, und Oesterreich-Ungarn habe gezeigt, daß es eine Großmacht im wahren Sinne des Wortes ist. Was das Ziel der neutralen Staaten anlangt, so führte Sawoff aus, Bulgarien werde seine Neutralität solange wie möglich aufrechterhalten. Die verantwortlichen Faktoren des Landes werden allen Lösungen standhalten und nur so vorgehen, wie die eigenen Interessen es erfordern. Doch allenfalls werden und müssen wir darauf bestehen, daß die Fehler des Bulgarer Vertrages gutgemacht werden. Wir sind entschlossen, wenn es nottut, uns jene Gebiete, die uns gerechterweise gehören, auch mit den Waffen zu erringen. Die bulgarische Armee ist vorbereitet, und sie wird ihre Pflicht bis zum Ende erfüllen, sobald die Interessen des Vaterlandes es erfordern.

Reine rumänische Hilfe für Serbien.

Basel, 3. Jan. Wie die Baseler Nachrichten schreiben, hat das russische Auswärtige Amt den „Ruhstoj Slomo“ über die Lage auf dem Balkan dahin unterrichtet, daß gleichzeitig mit dem Abschluß eines formellen griechisch-rumänischen Verteidigungsvertrages gegenüber Bulgarien Griechenland die Garantie von Rumänien verlangt habe, daß Bulgarien die Neutralität nicht verleihe. Dies habe Rumänien verweigert. Daraus gehe abermals hervor, daß Rumänien nicht geneigt sei, Serbien irgendwie zu helfen.

Die englische Flagge unter deutschem Schutz.

Die argentinische Regierung hat vor einiger Zeit das unter englischer Flagge fahrende Schiff „Baneta“ gehortet, damit es Petroleumtransporte zwischen Comodoro Rivadavia und Buenos Aires befördert. Nun soll zwar Adibion die unbestrittene Herrscherin der Meere sein, besonders seitdem die englische Regierung versichert hat, daß die Schiffsahrt dank den britischen Kriegsschiffen für alle Nationen, ausgenommen die betrunkenen Deutschen, vollständig sicher und ungefährlich ist. Indessen hat man Beispiele, daß auch Schiffe unter englischer Flagge Anfälle zu stoßen können, ganz besonders den englischen. Die argentinische Regierung mühe nun das Schiff zahlen, wenn ihm bei seinen Fahrten etwas passieren sollte und sie ist klug genug, auch die Eventualitäten, die von deutschen Kriegsschiffen herabzufragen könnten, ins Auge zu fassen. Man hat sich also von der deutschen Gefandtschaft einen Geleitsbrief geben lassen. Wenn nun der englische Dampfer „Baneta“ einmal von einem deutschen Kriegsschiff angehalten werden sollte, so wird der englische Kapitän stolz seinen Geleitsbrief aus der Tasche ziehen und triumphierend verkünden, daß er unter dem Schutz des mächtigen deutschen Reiches steht. Man sieht, der Krieg sorgt auch für Komik. Daß englische Schiffe heute mit einem deutschen Geleitsbrief auf dem Meere sicher sind, muß für das meerbeherrschende Adibion bitter sein. Für die übrige Welt ist es aber sehr lustig.

Belegung der Walfischbänke.

Kapstadt, 2. Jan. Die Walfischbänke wurde zu Weihnachten von einer starken Abteilung südafrikanischer Soldaten besetzt. Die Landungen fanden gleichzeitig bei der Niederlassung und dem Ausladeort statt. Widerstand wurde deutscherseits nicht geleistet.

Die Zahl der Kriegsgefangenen.

Bis Jahreschluss interniert: 8138 Offiziere und 577 875 Mann.
Berlin, 31. Dezbr. (Amtlich) Die Gesamtzahl der bei Jahreschluss in Deutschland befindlichen Kriegsgefangenen beträgt 8138 Offiziere und 577 875 Mann. In dieser Zahl sind ein Teil der bei der Verfolgung in Russisch-Polen gemachten sowie alle noch im Abtransport befindlichen Gefangenen noch nicht enthalten.

Die Gesamtzahl setzt sich folgendermaßen zusammen: Franzosen: 3459 Offiziere, 215 905 Mann, darunter 7 Generale; Russen: 3575 Offiziere, 306 294 Mann, darunter 18 Generale; Belgier: 612 Offiziere, 36 852 Mann, darunter 3 Generale; Engländer: 492 Offiziere, 18 824 Mann.

Die über Kopenhagen verbreitete, angeblich von dem russischen Kriegsminister stammende Meldung, daß in Russland 1140 Offiziere und 134 700 Mann deutsche Kriegsgefangene sich befänden, ist irreführend. Die Russen zählen in die Gesamtzahl die Zivilgefangenen hinein, die zu Kriegszwecken zurückgehalten und interniert worden sind. Die Kriegsgefangenen sind auf allerhöchstens 15 Prozent der angegebenen Summe zu veranschlagen. Hierbei ist zu beachten, daß ein großer Teil, auch dieser Gefangenen verwundet in die Hände der Russen gefallen ist.

Der Neujahrsglückwunsch des Reichstags.

Berlin, 2. Jan. Der Präsident des Reichstags, Kämpf, richtete an S. M. den Kaiser zum neuen Jahre folgendes Telegramm: „Ew. Majestät und Königl. Majestät bitte ich, die christlichsteinsten herzlichsten Glückwünsche des Reichstags zum Jahreswechsel entgegenzunehmen zu wollen. Möge der allmächtige Gott Ew. Majestät und Königl. Majestät, das ganze Reich und Königreich Haus und unter geliebtes Vaterland in seinen gnädigen Schutz nehmen. Möge uns ein dauernder Friede, für den das gesamte deutsche Volk mit Begeisterung Gut und Blut bis zum äußersten einsetzt, beschieden werden, damit Deutschland seine kulturellen Aufgaben in der Welt erfüllen kann.“

Darauf ist folgende Antwort eingegangen: Sehr erfreut über die treuen Segenswünsche des Reichstags zum Jahreswechsel spreche ich Ihnen den wärmsten Dank aus. Ich hoffe zu Gott, daß alle innigen Wünsche, die das Herz des deutschen Volkes in schwerer Zeit angeht, des uns noch verbleibenden neuen Jahres für unser teures Vaterland bewegen, in Erfüllung gehen. Wilhelm.

Strafbare Umgehung der Höchstpreisvorschriften.

Berlin, 31. Dezbr. Die vom Bundesrat erlassenen Verordnungen über die Höchstpreise von Getreide werden auch jetzt noch übertreten. Eine seit langem geübte Art der Umgehung, deren Strafbarkeit den Beteiligten nicht allgemein bekannt zu sein scheint, besteht darin, daß der Müller dem ihm Getreide liefernden Landwirt oder Händler verpricht, eine gewisse Menge Kleie zu einem Preise zurückzuliefern, der niedriger ist, als der Höchstpreis und der Marktlage nicht entspricht. Wenn in solchen Gegenseitigkeiten Kleie um einige Mark niedriger als der Höchstpreis gehandelt wird (sogar ein Preis von 1 Mark für den Doppelzentner soll vorgekommen sein), so liegt darin eine strafbare Umgehung der Bundesratsverordnung, denn bei der allgemeinen Knappheit an Futtermitteln und insbesondere an Kleie ist das Nachlassen am Kleiepreis nicht eine rechtlich bedeutungslose Gefälligkeit des Müllers, sondern eine geldwerte Leistung, die er dem Getreideverläufer neben dem Höchstpreise für seine Ware und über diesen hinaus gewährt. Bei dieser Schiebung ist es belanglos, ob die Vereinbarung als Teil des Getreidelieferungsvertrages selbst oder besonders getroffen wird. Nach der jetzigen Fassung der Verordnung macht sich übrigens nicht nur der strafbar, der den Höchstpreis überschreitet, also der Käufer und der Verkäufer bei einem abgeschlossenen Geschäft, sondern ebenso, wer einen anderen zum Abschluß eines solchen Vertrages auffordert, oder sich zu einem solchen Vertrag erzieht. Die Strafe besteht in Gefängnis bis zu einem Jahr oder Geldstrafe bis 10 000 Mark.

Norwegen.

Kristiania, 31. Dezbr. (Frlstr. Jtg.) In der heutigen Staatsratsitzung, die unter dem Vorsitz des Königs stattfand, hat die Regierung vorgeschlagen, unter anderem eine Verfassungsänderung vorzunehmen, wonach in Zukunft auch Frauen im Staatsrat Sitz und Stimme erhalten können. Im Storting dürfte diesem Vorschlag eine Mehrheit gewiß sein.

Italien.

Mailand, 1. Jan. (Frlstr. Jtg.) Die Turiner „Stampa“ wendet sich abermals gegen die radikale Presse, die aus Parteilichkeit gegen die republikanischen Freimaurer in Frankreich Italien an der Seite der Entente ohne Rücksicht auf nationale Interessen marschieren lassen möchte. Wenn auch das Ziel Italiens feststehe, so sei es bei der heutigen Kriegslage noch unentschieden, ob Italien dies Ziel an der Seite der Entente oder der Zentralmächte erreichen könne. Diese Auslassung verdient besondere Beachtung, da sie den Anschauungen Giolittis entsprechen soll.

Rom, 31. Dezbr. (Frlstr. Jtg.) „Popolo Romano“ erklärt, es liege nicht in der Absicht Italiens, die albanische Expedition auf Durazzo auszudehnen, das außerhalb der unmittelbaren Einflusszone Italiens liege. Dies gehe schon aus der Tatsache hervor, daß die Dampferlinie Brindisi-Durazzo ersetzt wird durch Brindisi-Balona.

Die Franzosen gegen einen italienischen Postdampfer.

Rom, 1. Jan. (Frlstr. Jtg.) Der Postdampfer „Caprera“ wurde zwischen Sardinien und Civitavecchia durch ein französisches Geschwader angehalten. Drei deutsche Reservisten, Ingenieure vom Elektrizitätswerk in San Sebastiano, wurden zu Kriegsgefangenen gemacht und von dem französischen Torpedoboot „Vahire“ ausgeschifft. Die Durchsuchung erfolgte elf Meilen von der italienischen Küste entfernt, also in italienischem Küstengewässer.

Serbien.

Berlin, 31. Dezbr. (Frlstr. Jtg.) Aus Kopenhagen berichtet die „Voll. Jtg.“: Die russischen Blätter besprechen die Antwort des serbischen Kronprinzen an den russischen Gesandten Fürsten Trubetzkoi dahin, daß Serbien keineswegs gewillt sei, Bulgarien irgend welche Gebietsabtretungen in Mazedonien zu gewähren, weshalb die Aufgabe Trubetzkois als völlig gescheitert gilt.

Bulgarien und Mazedonien.

Bln., 1. Jan. (Frlstr. Jtg.) Der Korrespondent der „Bln. Jtg.“ drückt aus Sofia: Die mazedonischen Vereine treten aus ihrer Zurückhaltung heraus und sammeln die Mazedonier an mehreren Punkten Bulgariens, wo kriegerische Verwicklungen wahrscheinlich sind. Es soll eine mazedonische Freiwilligen-Division, vielleicht sogar zwei, gebildet werden. Die Vereine haben ein bestimmtes Programm entworfen, um zu verhindern, daß infolge der bulgarischen Latenzlosigkeit oder politischer Irrtümer die Leidenszeit Mazedoniens unter dem serbischen Joch verlängert werde.

Griechenland.

Wien, 2. Jan. (T. U.) Aus Athen wird gemeldet: Anlässlich eines Empfanges bei Hofe äußerte sich König Konstantin in Anwesenheit einiger diplomatischer Vertreter, Griechenland würde seine Neutralität bis ans Ende des europäischen Krieges bewahren. Wenn der Fall eintreten sollte, daß irgend ein Staat Griechenland angreife, so würde es sich wehren und aus eigener Kraft oder mit Hilfe seiner Verbündeten sich gegen jeden Feind verteidigen, sei es einen großen oder kleinen Staat.

Blockade von Dedeagatsch.

Wien, 2. Januar. (Spezialtelegramm der T. U.) Das Sofioter Blatt „Kardini Zvezd“ meldet in einer Ausgabe, daß die Verlängerung der Blockade von Dedeagatsch durch die englische Flotte unmittelbar bevorstehe. Eine Eskadre der vereinigten Flotten kreuzt bereits vor Dedeagatsch und hält Schiffe an, die in den bulgarischen Häfen einlaufen wollen.

Persien.

Wien, 31. Dezbr. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht ein Gespräch ihres Konstantinopeler Korrespondenten mit dem persischen Scheich ul Reis, der, von der Pilgerfahrt nach Hedjas kommend, als Gast des Komitees „Einheit und Fortschritt“ in Konstantinopel weilte. Der Scheich ul Reis bezeichnete das Eingreifen Persiens in den Weltkrieg als unbedingt notwendig. Vor allen Dingen müßte aber ein neues Ministerium kommen. Es sei ein Irrtum, wenn behauptet werde, Persien habe nicht die Mittel zu einer Erhebung. Alles, auch Truppen, sei vorhanden. Die Hauptbedingung sei, daß die Arbeit planmäßig vorbereitet werde. Die Schiiten und Sunniten seien vollkommen einig. Die arabischen Bevölkerung Syriens sei ausgesprochen dreiverbandfeindlich.

Die Türkei.

Konstantinopel, 31. Dezbr. Aus Anlaß des Jahrestages der Gründung des osmanischen Reiches hatte gestern die Stadt geflaggt. Eine Prozession in historischen Trachten und Tausende von Studenten und Schülern versammelten sich vor den wichtigsten Ministerien, wo patriotische Ansprachen gehalten wurden. Vor dem Parlamentsgebäude empfing der Präsident der Kammer eine Abordnung. Er hielt eine Rede, in der er sagte, die Unabhängigkeit der Türkei habe bisher nur dem Namen nach bestanden. Sie sei mit der Abschaffung der Kapitulationen eine wirkliche geworden und werde es in Zukunft, besonders durch den Eintritt der Türkei in die wichtige europäische Bündnisgruppierung, sein. Vor dem Palast wurden begeisterte Reden gehalten. Der Sultan empfing eine Abordnung und sprach ihr seinen Dank aus.

Spanien.

Zürich, 1. Jan. (Frlstr. Jtg.) Der spanische Ministerpräsident erklärte bezüglich der im Betrage von 250 Millionen fällig werdenden Schatzscheine, daß er auf die Opferwilligkeit der Inhaber, d. h. auf eine Erneuerung zähle, andernfalls sei eine Finanzkrise unvermeidlich.

Die Stimmung in Amerika.

London, 31. Dezbr. Die „Morningpost“ veröffentlicht den Brief eines Amerikaners, der in der atademischen Welt eine bedeutende Stelle einnimmt, an einen englischen Freund. In dem Briefe wird mitgeteilt, daß die anfangs fast allgemein gegen Deutschland gerichtete Stimmung in Amerika eine erhebliche Wandlung erfahren habe. Eine der Ursachen hierfür war der mannhafte Widerstand, den die deutsche Heere den Verbündeten und Russen geleistet haben und der mit dem gleichzeitigen Beweise ausgezeichneten militärischen Organisation und Fähigkeit ehrliebe Bewunderung für die deutsche Tapferkeit erweckt hat. Ein anderer Grund für den Stimmungsumschlag ist die wachsende Empfindung, daß ein Erfolg Russlands, wenn damit die Erwerbung beträchtlicher Teile deutschen Gebietes verbunden wäre, entschieden ein Schaden für den europäischen Fortschritt sein würde. In dem Briefe wird ferner betont,

dah die öffentliche Meinung in Amerika bezüglich der Sym-
patien mit den Kriegführenden in den einzelnen Teilen
des Landes zurzeit noch weit auseinandergeht. An der an-
lantischen Küste ist die Stimmung noch vorherrschend für die
Verbündeten, obwohl man jetzt viel weniger eine uneinge-
schrannte Beurteilung Deutschlands hört, wie sie im August
und September häufig zu vernehmen war. Im mittleren
Amerika ist dagegen die Sympathie für die Verbündeten viel
weniger ausgeprägt. — Der Särber des Briefes erfährt,
dah es in Städten wie Chicago, Milwaukee, Cincinnati und
St. Louis unflug wäre, öffentlich den Krieg in einem gegen
Deutschland gerichteten Sinne zu erörtern.

Vom „unterdrückten“ Bureaufstand.

London, 31. Dezbr. Meldung des Reuterschen Bu-
reaus: Oberst Maritz unternahm mit einem Kommando
von 800 Mann, vier Feldkanonen und vier Maschinenge-
wehren mit Kemp als Unterführer einen Angriff auf eine
Abteilung von Angehörigen der Regierung, die 480 Mann
stark und mit zwei Maschinengewehren ausgerüstet war.
Der Angriff fand am 22. Dezember bei Waterboe in der
Nähe der Schuit-Drift westlich Kalamas statt. Die Regie-
rungsanhänger leisteten kräftigen Widerstand, mußten aber
schließlich einige Meilen zurückgehen, bis sie Verstärkungen
besaßen. Wiederholte Versuche der Buren zur Umgehung
mißglückten. Die Buren gingen bei Sonnenuntergang nach
Waterboe zurück. Nach englischen Meldungen sollen 92 So-
daten gefangen genommen, 80 000 Patronen und verschie-
dene Wagen erbeutet worden sein.

Amsterdam, 1. Jan. Die Ansicht des „Nieuwe Rot-
terdamschen Courant“, die Reutermeldung aus Pretoria über
ein Gefecht zwischen Regierungstruppen und dem Buren-
obersten Maritz, die von der Gefangennahme von 92
Mann, sowie von der Erbeutung eines Maximgeschützes und
anderem Kriegsmaterial sprach, sei dahin zu verstehen, daß
die südafrikanischen Regierungstruppen 92 Gefangene
und Kriegsmaterial verloren, bestätigt sich
als richtig.

Besichtigung der Jugendkompagnien.

J. B. Limburg, 3. Januar.

Der gestrige Sonntag war ein Ehrentag für die seit
Kriegsausbruch auch in den Kassauer Landen überall gegrün-
dete Jugendwehr. Während an vorhergegangenen Sonntagen
bereits in Hadamar und Niederfelters die Jugendkompagnien
der dortigen Distrikte einer Besichtigung durch Herrn Landrat
und Hauptmann und Kompagniechef Büchting unterzogen
worden sind, traten am gestrigen Sonntagnachmittag die
Jugendkompagnien „Stadt Limburg“, „Eh“, „Mensfelder
Kopf“ und „Kedensfort“ in unserer Stadt zu einer Besichti-
gung auf dem Marktplatz an. Dort herrschte bereits zu
früher Stunde ein reges Leben und Treiben, und als dann
eine Jugendkompagnie nach der anderen, manche mit Pfeifen-
und Trommellang, auf dem großen Platz Aufstellung nahm,
war bereits eine große Anzahl Zuschauer erschienen. Zwar
pfiß ein rauher und unheimlicher Wind, und der Himmel
drohte jeden Augenblick seine Schleusen zu öffnen, aber
das tat der vorzüglichen Stimmung, die überall herrschte,
keinen Abbruch. Zur Besichtigung, die auch hier durch Herrn
Landrat und Hauptmann und Kompagniechef Büchting
vorgeworfen wurde, hatten sich u. a. Herr Generalleutnant
Schuch, Erzengel, aus Wiesbaden, sowie Vertreter des
Militärs, der Gefeilschaft und der Stadt eingefunden. Wäh-
rend des Abscheidens der Front ließen Bataillonstapelle und
Spieleute ihre Klänge ertönen. Der Parade marsch, der
sobald von Herrn Generalleutnant Schuch abgenom-
men wurde, bewies, daß Schneid und militärische Hal-
tung bereits von unseren Jungen Besitz genommen haben.
Nach dem Parade marsch gingen unter klingendem Spiel zum
Reumarkt, wo sich die Jugendkompagnien um das Krieger-
denkmal gruppiert hatten. Eine überaus große Menschenmenge
hatte schon lange vor Beginn der Rundgebung den Reumarkt
belagert, und als dieselbe ihren Anfang nahm, entstand auf
dem großen Platz ein Gedränge, wie es wohl selten nur be-
obachtet wurde. Lautlose Stille trat ein, als der hoch-
würdigste Herr Bischof Kilian mit klarer und durch-
dringender Stimme das Wort ergriff, um in einer tiefem-
punden Ansprache zu Jugendwehr und Publikum zu reden.
Er schilderte, wie in den heißen Augusttagen der Kriegsturm
über die deutschen Lande ging und das ganze Volk unter die
Waffen rief. Wie unsere Truppen in Ost und West so herr-
liche Siege gegen unsere Widersacher erröchten haben und wie
groß die Arbeit, die von den Söhnen und Brüdern auf den
jernen blutigen Schlachtfeldern draußen noch geleistet werden
muß. Der echte deutsche Geist sei wieder lebendig geworden
bei denen in den Schützengraben und denen daheim. Wäh-
rend unsere Tapferen im Felde ihre Pflicht gern und willig
erfüllen, steht das Volk nicht müßig, sondern wetteifert in
Taten der Liebe und Ausopferung, um helfend, tröstend, auf-
richtend überall da zu wirken, wo der blutige Krieg Wunden
geschlagen hat. Erhebend sei das Schauspiel gewesen, wie die
verschiedenen politischen und sonstigen Parteien, in die unser
Vaterland zerklüftet war, dem Gedanken der nationalen
Einigkeit Platz machten und das deutsche Volk als ein geschlos-
senes Ganze der feindlichen Welt die Stirn bot. Die große
Stunde fand ein großes Volk. Nicht nur der heldenhafte
Geist des Deutschen trat hervor, sondern auch die religiösen
und sittlichen Kräfte Deutschlands wurden wach und nahmen
von den Herzen der Soldaten, wie der Daheimgebliebenen
Besitz. Und das sei mit das Wesentlichste zur Ueberwindung
unserer Feinde, daß der religiöse Geist die treibende Kraft sei
zu dem Werke, das Deutschland zum guten Ende führen muß.
Der Herr Redner beleuchtete sodann die Notwendigkeit einer
Wehrhaftmachung der deutschen Jugend. Aus den schon be-
stehenden Jugendvereinen heraus, gleichviel welcher Kon-
fession, müsse die deutsche Jugendwehr wachsen, und der Se-
gen, den eine militärische Jugendpflege mit sich bringe, komme
der Zukunft des deutschen Vaterlandes zugute. Jedoch dürfe
man nicht vergessen, daß die Grundlage aller Jugenderziehung
in der Religion liege, von der alle guten und edlen Eigenschaf-
ten hervorgehen. Am Schlusse seiner Ansprache wandte sich
der Redner an die Versammlung, die in dieser Stunde das
Gedächtnis ablegen sollte, den Geist der großen Zeit, die wir
durchleben, auch in Zukunft getreulich zu pflegen und nicht
müde zu werden in dieser Arbeit. Er gedachte dann besonders
warm Er. Majestät des Kaisers, und seine Worte klangen
aus in ein dreifaches Hoch auf den obersten Kriegsherrn,
in das die gewaltige Versammlung begeistert einstimmte.

Nachdem die Kaiserhymne, in die alle Anwesenden ein-
stimmten, verklungen war, begaben sich die Jugendkompagnien
in das nahegelegene Hotel zur „Alten Post“, um im dorti-
gen großen Saal noch eine zeitlang festlich beisammen zu
sein. Der Saal — es waren 419 Jungmannschaften, 33
Jugführer und 4 Kompagnieführer erschienen — war
bis zum letzten Plätzen besetzt. Auf der
Bühne hatte der Leiter der Festversammlung, Herr Land-
rat und Hauptmann und Kompagniechef Büchting mit
den Festgästen Platz genommen. Helferinnen vom Roten

Kreuz und eine Abteilung Sanitäter hatten für die Bewir-
tung gesorgt und schütteten aus großen Eimern den Kaffee
in die gewaltigen Blechfassen, die die langen Tischreihen
zierten.

Vor der Kaffeetafel ergriff Herr Generalleutnant
Schuch, Erzengel, das Wort zu folgender Ansprache: „Meine
lieben jungen Kameraden! Wir haben soeben aus dem
berufenen Munde gehört, worum es sich für unser Vater-
land handelt. Und wenn ich das Wort ergreife, so möchte ich
die tiefempundenen Worte, die wir gehört haben, um nichts
abzuschwächen, denn sie haben in vortrefflichster Weise zu
Herzen geführt, was deutsche Patrioten in dieser Zeit denken.
Ich möchte nur bitten, beherzigen Sie das, was Sie ge-
hört haben. Denken Sie nach und bewahren Sie die her-
lichen Worte in Ihrem Herzen, sie werden Ihnen in Ihrem
ganzen Leben ein Wegweiser sein für das, was Sie zu tun
haben. Ich habe mich auch besonders darüber gefreut,
Ihnen nur sagen, fahren Sie auf diesem Wege fort! Die
Ordnung war im allgemeinen sehr gut, bei einem großen
Teil auch trefflich! Die Früchte der militärischen
Vorbildung werden Sie erleben, wenn Sie einmal Soldat
sein werden; da werden Sie über die erste Zeit Ihrer Dienst-
zeit spielend hinwegkommen. Sagen Sie auch den andern,
die noch nicht zu euch gekommen sind, damit sie ebenfalls der
Vorteile der militärischen Vorbildung teilhaftig werden. Denen
aber, die zu Hause bleiben wollen, sagt, daß sie sich die
Zipselnie weiter auf den Kopf stülpen sollten. — Die
politische Situation will ich nur kurz streifen. Wir haben
Großes erreicht. Haben fast ganz Belgien und einen großen
Teil Frankreichs in Besitz genommen. Wir haben auch im
Osten starke Kräfte der Russen geschlagen. Es steht uns noch
eine schwere Arbeit bevor, wie wir aus dem Neujahrsgruß
unseres Kaisers ersehen. Siegen müssen, wollen und werden
wir. Die Aufgaben, die uns noch bevorstehen, werden
sein: Zunächst Niederwerfung der Russen, dann die Ueber-
windung der Franzosen. Und schließlich geht es den Eng-
ländern auch noch ans Leder (tolender, langanhaltender Be-
fall). Es kommt darauf an, daß wir durch- und aushalten.
Man spricht davon, daß die jungen Leute, die sich der mili-
tärlichen Vorbereitung unterwerfen, Opfer brächten. Das
ist lächerlich. Die so reden, wissen nicht, was es heißt:
Opfer bringen. Wir in unserem Kassauer Lande wissen
gar nicht, was opfern heißt angesichts dessen, was die Be-
wohner der Teile unseres Vaterlandes erleben, in denen
die Feinde gehaust haben.“ — Der Redner gedachte sodann
aller derer mit dankenden Worten, die sich in selbstloser
Weise an dem Werke der militärischen Jugenderziehung
betätigt haben, und seine Rede schloß mit dem Ansporn, in der
begonnenen Arbeit frisch weiter zu fahren. Lebhafter Bei-
fall gab dem Redner kund, daß seine Worte bei den Zu-
hörern festen Widerhall fanden. Hiernach stimmte die Fest-
versammlung die Nationalhymne an.

Run entwickelte sich ein reges Leben und Treiben. Wäh-
rend der Kaffeetafel ließ die Bataillonsmusik unter der be-
währten und wirklich vortrefflichen Leitung ihres Kapell-
meisters, Herrn Merkel aus Darmstadt, ihre Weisen er-
klingen. Der Bataillonstapelle gehörte an dieser Stelle
das uneingeschränkte Lob für ihre Leistungen, und es
ist eine Freude, die Kapelle spielen zu hören. Volkslieder
wurden unter Musikbegleitung gesungen, Dichtungen vorge-
tragen, so von Herrn Sanitäter Müller („Der schwere Tag“)
und Herrn Schmidt. Die Festschmückung war in der an-
geregtesten Stimmung, als Herr Landrat Büchting das
Wort ergriff, um allen denen Worte des Dankes zu sagen,
die sich in den Dienst der guten Sache gestellt haben, so u. a. dem Herrn Kommandeur des
Landsturmbataillons, der die Bataillonsmusik und die Spiel-
leute zur Verfügung stellte, sowie der Stadt Limburg, die
für Bewirtung und Lieberbücher gesorgt hatte. Er sporn-
te die Jungmannschaft an, auf dem eingeschlagenen Wege weiter-
zufahren und vor allen Dingen durchzuhalten. Darin
zeige sich die Freiheit des Menschen und eines jeden Deutschen
in erster Linie, daß er sich freiwillig dem unterordnet, was
er als richtig erkannt hat. Wo kämen wir hin, wenn wir
nicht durchhielten? Wir wissen nicht, wie lange der Krieg
noch dauert und deshalb brauchen wir wehrfähige junge
Leute. Wenn wir, so schloß er seine Worte, auch ausbilden
soll, so gelingt es, Euch zu tüchtigen Soldaten zu machen.
Seid mit Leib und Seele dabei, und nehmt Euch ein Muster
an unseren alten Landsturmeuten. Arbeitet in diesem Sinne,
dann werdet Ihr den Dank des Vaterlandes und aller
Deutschen ernten. Das war die Rede.

Damit hatte die eindrucksvolle und schön verlaufene Feier
ihre Ende erreicht. Die Jugendkompagnien nahmen alsdann
auf dem Reumarkt wieder Aufstellung, und nachdem die
Bataillonstapelle dem Juge bis zum Bahnhofspforte das
Geleit gegeben hatte, lehrten die auswärtigen Teilnehmer unter
den Klängen des Volksliedes: „Wach i denn, wach i denn,
zum Städle hinaus“ in ihre Heimatsorte zurück. Die
schönverlebten Stunden werden gewiß allen Teilnehmern noch
recht lange in Erinnerung bleiben und wenn unsere Jung-
mannschaft alle guten Leitzworte in ihrem Leben zur Tat
umwandelt, dann waren die heute verlebten Stunden nicht
nur schön, sondern sie werden auch von großem Segen für
jeden einzelnen sein!

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 4. Januar 1915.

* Eisenbahn-Personalien. Herr Bahnhofsvor-
steher Schulteis wird zum 16. Januar von hier
nach Diez verlegt an Stelle des in den Ruhestand tretenden
dortigen Bahnhofsvorstehers Herrn Scheffler. Dem Ober-
Güter-Vorstehers Herrn Rabenau in Frankfurt a. M., früher
in Limburg, wurde der Charakter als Rgl. Rechnungsrat
verliehen.

* Neue Darlehensklassen (Amtlich.) Im Hinblick auf den starken Bedarf des Verkehrs an Zah-
lungsmitteln zu 20 Mark ist jetzt auch mit der Vorauszahlung
von Darlehensklassen zu 20 Mark begonnen worden.

* Handtücher für unsere Kämpfer im Felde. Unsere Truppen sind bisher mit Handtüchern noch
nicht planmäßig ausgerüstet worden. Wie nun der Chef des
Feldsanitätswesens vom Großen Hauptquartier mitteilt, sei
es erwünscht, die Liebesgabenstätigkeit auch auf diesen Ge-
brauchsgegenstand auszuweiten. Der Gesundheitszustand in
unseren Feldheeren ist ein vorzüglicher. Wenn daher die
oberste Sanitätsbehörde die Spende von Handtüchern wünscht,
so ist sicher, daß dieses Hilfsmittel bei gewohnter Körper-
pflege speziell im Felde bisher sehr vermehrt wurde, sein
regelmäßiger Gebrauch jedoch in hygienischer Hinsicht wün-
schenswert erscheint. Man vermeide jedoch zu große und
schwere Handtücher und sende kein Frotteergewebe. Zwen-
mäßig erscheinen kleine Gerstenfornhandtücher, 50 Zentimeter
lang und 30 Zentimeter breit, die sich bequem im Tornister
verpacken lassen. Spenden nehmen entgegen die bekannt-
gegebenen Abnahmestellen für freiwillige Liebesgaben sowie

das Zentraldepot für Liebesgaben, Berlin W 50, Aus-
teilungshalle am Zoo.

* Alkoholispenden als Liebesgaben. Es ist
unabhängig amilich darauf aufmerksam gemacht worden, daß
Alkoholispenden an die kämpfenden Truppen nicht mehr
ausgeliefert, sondern den Lazaretten übergeben werden.
Es handelt sich dabei aber nur um solche Sendungen, die
aus Liebesgaben den bekannten Sammelstellen übergeben wer-
den. Andere Sendungen, insbesondere die kleineren 250
Gramm-Päckchen, die an bestimmte Adressen verschickt
werden, fallen nicht unter jene Anordnung, ihre Verfen-
dung ist also nach wie vor zulässig.

* Die Ausrüstung unserer Truppen mit
Wollschuhen läßt nicht im mindesten zu wünschen übrig.
Die Militärverwaltung weist darauf hin, daß in den Winter-
monaten, d. h. in der Zeit vom 1. 10. bis 31. 3. jeder
Mann des Feldheeres, der Ersatz- und Befugungstruppen
mit warmer Unterbekleidung für Rechnung des Reiches ver-
sehen wird. Für die bereits im Felde stehenden Mann-
schaften ist das Unterzeug schon vor Beginn der kalten Jahres-
zeit durch die Belieferungsämter nachgeschickt worden, wäh-
rend die später zur Front gesandten Mannschaften vor ihrem
Abgang hiermit ausgestattet wurden. Nach einer Verfü-
gung des Kriegsministeriums sollen die verwundeten oder
erkrankten Mannschaften während ihres Aufenthaltes im La-
zaretts darüber belehrt werden: 1. daß sie vor ihrem Aus-
rücken ins Feld erneut mit feldbrauchbarer Bekleidung und
Ausrüstung, also auch mit warmer wollener Unterbekleidung
versehen werden; 2. wo sie diese Bekleidung und Ausrüstung
zu empfangen haben und 3. daß sie deshalb wegen wollener
Unterbekleidung nicht auf Liebesgabenstellen angewiesen
sind.

— Bad Homburg, 31. Dezbr. Die Kaiserin identle
der Saalburgwirtin, Frau Runke, zu Weihnachten eine präch-
tige Kaffeetasse mit dem Bilde des Kaisers und der Inschrift:
„Aus der großen, schweren Zeit 1914“.

— Nordenstadt, 30. Dezbr. Infolge der Kriegswirren
war es seither unbeachtet geblieben, daß in der hiesigen Ge-
marlung noch ein mit Früchten gut behangener Birn-
baum nicht abgeerntet worden war. Das kam wohl daher,
daß der Besitzer im Felde steht und die Birnen nicht zu den
erklässigen Sorten gehören. Erst gestern erntete
ein Dritter, der sich die Erlaubnis dazu erwarb, die
Birnen, nicht weniger als zwei Sade voll. Gewiß eine
ungewöhnlich späte Obsternte.

Wien 31. Dezbr. (Etr. Frlst.) Die Wiener Polizei-
direktion erläßt ein Verbot der Abhaltung sämtlicher Tanz-
unterhaltungen in öffentlichen Lokalen während des kom-
menden Faschings. Das Tanzverbot erstreckt sich auch auf
alle Unterhaltungen von Vereinen, die in öffentlichen Lo-
kalen stattfinden sollten.

Amsterdam, 1. Jan. (Etr. Frlst.) Im Haag hat der
Staatsanwalt eine Strafe von einem Jahr Gefängnis gegen
den Advokaten Van Rossum beantragt, der eine
Proklamation geschrieben hat, in der zum Vorkommnis gegen
die Deutschen aufgeföhrt wird, in der er aber
alles getan hat, um seinen Namen als Urheber zu
verbergen. Auffallend ist zudem, daß er dem Drucker eine
besonders große Summe Geldes für die Druckkosten in Aus-
sicht stellte. Das Urteil steht noch aus.

London, 1. Jan. Die „Central News“ meldet aus
New York: Hermann Ridder spricht in der „Staats-
zeitung“ die Hoffnung aus, bald eine deutsch-freundli-
che englische Tageszeitung herausgeben zu können,
um dem Deutschen das wirkungsvoll entgegenzutreten.

Rom, 31. Dezbr. (M.) Infolge der unaufhörlichen
Regengüsse der letzten Tage ist der Tiberstrom auf weite
Strecken aus seinen Ufern getreten und hat die umliegenden
Ortschaften überschwemmt. Der angerichtete Materialschaden
ist sehr groß. Niemals seit der berühmten Dezember-
überschwemmung von 1870 war der Tiber mehr so hoch
angeschwollen. Der Regen dauert an.

Drei Mütter.

Die Wiener „Reichspost“ bringt folgende kleine Buda-
pester Stizze von „Alfarcus“: Es ist ein düsteres, trau-
riges Wetter. Der Himmel schwarz wie mit einem Trauer-
tuch verhängt. Eintönig fällt der Regen auf den trassen
Gehsteig herab. Ich sitze in ein Dampfschiff-Stationen-
häuschen am Ströme. Am Eingange eine Frau mit unge-
hängter Ledertasche. Der Mann ist eingerückt und sie ver-
sieht seinen Dienst. Ein kleines Mädchen spielt mit dem
Rapportgittel, den die Mutter soeben ausgelegt hat.
Billettummer 1300—1330. Einnahme 2 Kronen. Der Ver-
lehr sei schwach, erzählt die Frau, doch müsse er aufrecht
erhalten werden. Und sie sei froh, daß sie wenigstens ihr
Brot habe. Ihre Kinder habe sie in dem kleinen Rassen-
raum, da es ja niemanden gebe, der auf die Kinder zu
Hause aufgeben würde. Das älteste ist sechs Jahre alt,
das jüngste liegt in der Wiege. Das Schiff ist angekommen,
jetzt beginnt ihr Dienst. Sie hat die Bilette ausgegeben,
die zitternengelben zweiter Klasse zu sechs Heller, die roten
erster Klasse zu zehn Heller. Eine elegante junge Dame reicht
ihre das Geld. Sie will gerade die rote Karte übergeben, da
bringt ein wehllagender Laut aus dem kleinen Rassenraum.
Der Säugling ist erwacht und fordert seine Rechte. Die arme
Frau schwankt zwischen Dienst und Mutterpflicht. Sie kann
ihren Posten nicht verlassen, wie ja auch ihr Mann im
Felde — den sie vertritt — ihn nicht verläßt. Doch was
schert sich das Kind um die Dienstvorschriften! In immer
höheren Tönen klagt sein Wehklagen hinaus. Die elegante
Dame, die vorhin das Billett löste, erkennt sofort die Lage.
Sie hat auch einen Mann im Felde, sie ist auch Mutter
und hat so ein kleines Kind daheim. „Wann fährt das
nächste Schiff?“ fragt sie. „In zehn Minuten!“ — „Ach,
da habe ich ja Zeit!“ — Sie eilt in den Rassenraum.
Durch die geöffnete Türe bringt das verzweifelte Schreien
des hungrigen Kindes. Die Türe schließt sich, allmählich
wird es drin still. Nach einer Weile tritt die elegante Dame
heraus. „Es ist eingeschlafen. Ich habe es gestillt!“ Mit
glückseligem Lächeln sagt sie es und die zwei Mütter sehen
sich so vertraut in die Augen, als ob sie die Solidarität
aller Mütter in der Sorge für alle Kinder in dieser Minute
einer großen Zeit aus tiefstem Herzen durchfühlten.

Die „Exkursion nach Berlin“. Wie man in
England Rekruten wirbt, erzählt das „Pariser Journal“
vom 11. Dezember: „Die Engländer entwickeln die wun-
derbarste Erfindungsgabe, um junge Leute zum Militär-
dienst zu bewegen. So kann man in der Grafschaft Kent die
folgendermaßen abgefaßten Anschläge lesen: Im Früh-
ling Exkursion nach Berlin. Hotelfkosten und
Reise frei. Gute Jagd und vorzügliches Schießgelände.
Sportsleute von 18 bis 38 Jahren können sich melden. Die
Zahl der Teilnehmer wird auf eine Million beschränkt.“

Et ersucht für Dienstag, den 5. Januar 1915
Reist noch trübe, höchstens strichweise leichte Niederschläge, ein
wenig kälter.

Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwägerin, Tante und Kusine

Adolfine Schinkenberger

geb. Pfeiffer

heute mittag im Alter von 44 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die trauernden Hinterbliebenen

i. d. N.:

Alfred Schinkenberger.

Limburg, Braubach, Eins, Fechenheim, Oberlahnstein, den 3. Januar 1915.

Beerdigung findet am Mittwoch, den 6. Januar, nachmittags 3 Uhr statt.

Kranzspenden dankend verboten!

7(2)



Statt besonderer Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass bei einem Sturmangriff im Westen am 20. Dezember unser lieber Sohn und Bruder

Wilhelm Moos

Kriegsfreiwilliger im Jäger-Bataillon 11 Marburg, 3. Komp.

im Alter von 19 Jahren den Heldentod fürs Vaterland erlitten hat.

Familie Wilh. Moos.

Limburg, den 4. Januar 1915.

9(2)

Totenamt: Donnerstag den 7. Januar, um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Dom.

Einige Herren können noch Teil an gut bürgerlichem Mittagstisch nehmen. Näh. Expedition. 1(2)



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Katharina Bogner

nach kurzem schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 14 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Ihre Seele wird dem hl. Opfer der Priester und dem Gebete der Gläubigen empfohlen.

Limburg, Betzdorf, Petrikau (Russland), St. Quentin (Frankreich), 1. Jan. 1915.

Die trauernden Angehörigen:
Josef Bogner und Familie.

Die Beerdigung findet Dienstag den 5. Januar, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause, Austrasse III, aus statt. Totenamt: Donnerstag den 7. Januar, 7 $\frac{1}{2}$ Uhr im Dom.

Nachruf.

In der Neujahrsnacht verschied nach längerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, unser langjähriges, früheres Vorstandsmitglied

Herr Gustav Horn

im 57. Lebensjahr.

Der leider allzufrüh Dahingeschiedene war vom Jahre 1879—1888 als stellvertretender Kontrolleur, alsdann bis 1906 als bestellter Kontrolleur und von da ab bis zum 1. April 1914 als zweites Vorstandsmitglied bei dem hiesigen Vorschuss-Verein in Stellung. Infolge seiner geschwächten Gesundheit war es ihm seit Ende 1912 nicht mehr möglich, seine dienstlichen Obliegenheiten weiter zu versehen und ist er am 1. April 1914 in den wohlverdienten Ruhestand getreten.

Herr Gustav Horn hat während seiner langjährigen Wirksamkeit die ihm obliegenden Funktionen mit grosser Gewissenhaftigkeit vollzogen und so den Vorschuss-Verein zu seiner jetzigen Blüte und Bedeutung emporbringen helfen.

Durch sein lebenswürdiges und zukommendes Wesen, sowie seine sonstigen vorbildlichen Charaktereigenschaften ist Herr G. Horn allen stets ein lieber Freund und uns ein hochgeschätzter Kollege gewesen.

Wir werden ihm auch über das Grab hinaus ein dankbares und treues Andenken bewahren.

Er ruhe in Frieden!

Der Vorstand und Aufsichtsrat des
Vorschuss-Vereins e. G. m. u. H. zu Limburg.

8(2)

Allgemeine Ortskrankenkasse des Kreises Limburg.

Die Stelle des

Leiters

unserer demnächst zu errichtenden

Melde- und Zahlstelle in Elz

ist alsbald zu besetzen. Geeignete Bewerber, die im Schreiben und Rechnen gewandt sind, auch einige Kenntnis im Krankenwesen nachweisen können, wollen ihre Bewerbung um die Stelle bis zum 10. Januar 1915 schriftlich an den unterzeichneten Vorstand richten. Nähere Auskunft erteilt die Geschäftsstelle der Kasse in Limburg.

Limburg, den 29. Dezember 1914.

Der Vorstand:

J. G. Bröck, Vorsitzender.

4(301)

Freibank.

Dienstag den 5. Januar 1915, vormittags von 8—8 $\frac{1}{2}$ Uhr:

Kalbsteisch roh à Pfd. 50 Pfg.
Fleischhändlern, Weggern, Würstherneern ist der Erwerb von Freibanksteisch verboten, Gastwirten und Kaffeegebern nur mit Genehmigung der Polizeibehörde gestattet.

Die Schlachthof-Verwaltung.

6(2)

Holzversteigerung. Oberförsterei Diez.

Mittwoch den 13. Januar in der Stephan'schen Wirtschaft zu **Gambach**. Distr. 33a Heunes, 38a Kleeberg (beide an der Chaussee von Diez nach Grieshausen), 41b Rothholz und Tot. (Distr. 45). **Eichen:** 31 Stämme 52 Fst. (25—65 cm Durchm.), 26 Rm. Nusscheit 2,4 m lg., 66 Rm. Eicht. u. Kn., 1300 Wellen. **Buchen:** 288 Rm. Eicht. u. Kn., 5720 Wellen. **Nadelholz:** 40 Stämme 14 Fst. (12—27 cm Durchm.), 11 Rm. Eicht. u. Kn. Beginn der Versteigerung des Brennholzes und Nusscheites um 11 Uhr, des Stammholzes um 1 Uhr. Die Herren Bürgermeister werden um gefl. Bekanntmachung ersucht.

3(2)

Ein tüchtiger Installateur

zum baldigen Eintritt gesucht

Gastwerk Limburg.

4(2)

Begzugs halber geräumige

Mansardenwohnung

an nur ruhige Leute ab 1. Februar d. J. zu vermieten.

Näheres i. d. Exp. d. Bl.

5(2)

Schöne

3-Zimmerwohnung

mit großem gedecktem Balkon, Bad, in neuem Hause, freier Lage, per Januar oder später an ruhige Familie zu vermieten.

2(300)

F. Rieber,

Frankfurterstr. 53

Bruchbänder

mit und ohne Federn, in allen Größen und Formen, werden auf Wunsch angepasst.

Limburg. **A. A. Böppes,**

8(183) Brückengasse 8.

Mehrere

größere Wohnungen

in der Parkstraße zum 1. April zu vermieten.

6(1)

J. G. Bröck

Parkstr.

Von Erde freigemachtes

Eichen-Stockholz

kann im vormals Mählener Wald unentgeltlich abgeholt werden. Näh. Bürgermeisterei daselbst. 7(301)

Suche zum sofortigen Eintritt

sauberes Mädchen

oder Frau.

11(3)

Frau Johann Lambrich,

Marktstr. 2 l.

Das Formular

Anmeldung zur gewerblichen Unfall-Versicherung

(§ 653 der Reichsversicherungsordnung)

zu haben in der

Kreisblatt-Druckerei.

Tüchtiger Maurerpolier mit einer Kolonne Maurer und Handlanger

sofort gesucht.

3(1)

Baubüro Heinr. Vollenborn, Gagendingen (Lothr.)

Ursprungszeugnisse

zu haben in der

Kreisblatt-Druckerei.

Gedenket allezeit des Roten Kreuzes!